

Gastfreundschaft – keine brotlose Kunst



Nachruf

Unser langjähriger und geschätzter Mitarbeiter Bernd Haupt starb am Mittwoch, den 09. März und wurde nur neunundvierzig Jahre alt.

Bernd Haupt war ein Mann der ersten Stunde. Von 2003 bis 2014 war er bei uns als Klinikmanager tätig. Er war verantwortlich für die Kommunikation, Pflege und Betreuung der ihm anvertrauten Kliniken. Diese Aufgabe hat er mit Hingabe und Erfolg gemeistert. Für seine Tätigkeit war er im deutschsprachigen Europa zehntausende von Kilometern im Jahr unterwegs, um direkt vor Ort umfassend und kompetent zu beraten.

Er hat sich für unser Unternehmen in den 12 Jahren seiner Zugehörigkeit große Verdienste als Klinikmanager erworben und wird uns als ein Mitarbeiter in Erinnerung bleiben, dem wir viel zu verdanken haben. Wir danken ihm für sein großes Herz, seine Loyalität und seine Einsatzbereitschaft für unsere Firma.

Wir trauern um einen einzigartigen Menschen, verneigen uns in stiller Dankbarkeit und werden seiner stets mit Hochachtung gedenken.

Das KiK-Team



"Das schönste Denkmal, das ein Mensch bekommen kann, steht in den Herzen der Mitmenschen"

Albert Schweitzer (1875-1965)

Hereinspaziert!

„Welche Schwelle du auch immer betrittst, es möge jemand da sein, der dich willkommen heißt.“ *Altirischer Segenswunsch*

Kommen Sie, ich lade Sie ein!

Sie wussten gar nicht, dass man hier einem fremden Gast die Tür so einfach öffnet? Haben Sie eine Ahnung. Wissen Sie, in wie vielen Ländern, Städten und Häusern ich schon zu Gast war? Ich kann Ihnen sagen: da lernt man so einiges dazu! – Vor allem Gastfreundschaft. Nicht, dass man sich überall gleichermaßen willkommen fühlt. Naja, mal mehr, mal weniger. Mal überschwänglich herzlich, dann wiederum mit misstrauischem Unbehagen.

Gelernt habe ich überall etwas. Die Dankbarkeit dort, wo ich willkommen war; Mut, wo man mich vorher gar nicht kannte; Kreativität, wo man mir aus dem Nichts ein ganzes Mahl zu zaubern bereit war. Bei den einen gab`s besonders leckeren Kaffee, bei den anderen lustige Geschichten und bei einigen offenen Türen wurden aus Fremden sogar Freunde. Und dort, wo dieses Unbehagen herrschte, da lernte ich, wie sich "Fremdsein" anfühlt.

Anderssein ist auf eine Art im Grunde ge-

nommen spannend – anders sind wir ja alle! Sich allerdings fremd zu fühlen, ist eine andere

Nummer. Nein, glauben Sie mir: das ist keine angenehme Lektion, aber sie sitzt.

Meinen Gästen soll's jedenfalls nicht so gehen! Wer meine Schwelle übertritt, soll sich auf alle Fälle gleich wohl fühlen und nicht fremd. Ist wirklich irgendwie auch eine Ehre! Schließlich treten Sie ja über meine Schwelle, vertrauen mir Ihre Zeit und somit ein Stückweit Ihr Leben an. Ein Gast bringt letztlich die Welt in mein Haus manchmal ist es vielleicht nicht die große Welt, aber zumindest ist das immer seine Welt. Zusammen mit meiner ergibt das auf alle Fälle etwas Größeres. Man könnte es eigentlich "raumerweiternd" nennen – also im Kopf und bestenfalls ebenso im Herz, wenn Sie verstehen, was ich meine.

Und jetzt schauen Sie sich doch einfach um – hier im neuen KUCK, und kommen Sie mal wieder vorbei!

Sie wissen doch: Gastfreundschaft braucht eine offene Tür. Die Schwelle überschreitet jedoch immer der Gast. In Tschetschenien heißt es wenigstens: "Ein Gast bringt Freude."

I h r G a s t g e b e r

Ihr Gastgeber

Böblingen, März 2016



Inhaltsangabe

Hereinspaziert! 03

Der KiK bringt's 05

KiK-Kliniken und -Partner kommen hier zu Wort. Dieses Mal sind sechs Sponsoren an der Reihe, u.a. „Pegels Hörgeräte“ aus Offenbach und „Fensterkleider“ aus Köln.

Kuck – das Thema 07

Wieder einmal hat unsere Filmredaktion einen themenbezogenen KiK-Film herausgesucht und portraitiert: die ARTE-Dokumentation „Fledermäuse – Warte, bis es dunkel wird“.

LYRIK trifft KUCK 09

Gisela Klenner hat für den KUCK wieder wunderbare Lyrik gemacht: ANKLOPFEN heißt ihr neues Gedicht. Es beginnt mit Gedankenketzen, endet mit einem kleinen Lächeln.

Kuckplus 10

400 neue Fragen bereichern in Kürze unser Foyer-Programm. Für sie hat der Klinik Info Kanal einen echten Profi beauftragt: Sebastian Stoll mit seinem Unternehmen „Wer Wie Wann?“. Ein kleines Portrait.

Hingekuckt 12

Ein Interview mit dem Quizfragen-Autor Sebastian Stoll über die perfekte Quizfrage, die Geschichte des Ratens und über die 400 Fragen, die er für das KiK Foyer-Unterhaltungsprogramm entwickelt hat.

Fit mit KiK 16

Halten Sie sich fit mit raffinierten Denkspielen und Rätseln, die Ihnen nebenbei angenehme Abwechslung verschaffen. Gewiss kein Maßstab für Intelligenz, sondern die pure Lust am Rätseln. Viel Vergnügen!

Kuckolores 17

Unsere Kolumnistin Paulina Garbe stellt uns den Interviewgast Freiherr von Knigge aus „KiK fragt“ vor – und denkt über die Kunst der Gastfreundschaft nach.

KiK fragt ... 19

Beim Thema Gastfreundschaft und der Suche nach einem geeigneten Interviewgast fiel bei den Gesprächen in der Redaktion immer wieder der Name Knigge. Warum fragen wir ihn eigentlich nicht persönlich? – dachte sich unser Autor und hat ein Gespräch mit Freiherr Adolph Franz Friedrich Ludwig von Knigge verfasst.

Let's kuck 23

Heute legen wir Ihnen zwar nichts Herzhaftes ans Herz, aber echte Gastfreundschaft kommt sowieso von Herzen. Wir servieren Ihnen einen echten Kaiserschmarrn: süßer, lockerer geht's nicht.

KiK bunt 24

Das St. Walburga-Krankenhaus in Meschede versorgt seine Patienten ab sofort mit KiK-TV und Foyer. KUCK war beim feierlichen Sendestart dabei.

Frisch gepresst 25

Eine Pressemitteilung des St. Walburga-Krankenhauses, wo im Februar der Klinik Info Kanal mit TV und Foyer gestartet ist.

Kurz & bündig 27

Neues aus der Schweiz: ab sofort sind Carsten Holtmann und Paul Glöckner die treibenden Kräfte der KiK Schweiz GmbH. Beide sind schon seit über zehn Jahren für den Klinik Info Kanal tätig.

Fit mit KiK – Die Lösungen 29

Impressum 30

Der KiK bringt`s



Köln, 27. Oktober 2015

Sehr geehrter Herr Music,

Vielen Dank für die schnelle und professionelle Beratung und Gestaltung meiner Sommer- und Winterslideshow zu Werbe/Unterhaltungszwecken.

Durch Ihre Zusammensetzung meiner Fotos, Logo und Firmenadresse sind 2 wunderbare Slideshows entstanden, die unterschiedlich sind, aber Wiedererkennungseffekt besitzen.

Ich fühle mich durch Sie gut beraten und habe eine tolle Präsentation meiner Goldschmiede und Schmuckstücke erhalten.

Gerne empfehle ich Sie weiter.

Mit freundlichen Grüßen

Tina Theves



Köln, 11. November 2015

Sehr geehrter Herr Music,

vielen Dank für die schnelle und ansprechende Umsetzung meines Werbeauftrags im Klinikfernsehen St. Elisabeth.

Der Ablauf war sehr zügig und unproblematisch. Mein Bildmaterial wurde bestens eingesetzt und der Text anhand von wenig Vorgaben kurz und knapp auf den Punkt gebracht.

Vielen Dank dafür!

Mit herzlichem Gruß,
Claudia Broders - FENSTERKLEIDER



Oberstdorf, 11. November 2015

Sehr geehrter Herr Music,

ich möchte mich auf diesem Wege für die gute und konstruktive Zusammenarbeit mit Ihnen und dem restlichen Team von KiK-TV bedanken. Während der Erstellung des Spots für das Klinikum Kempten, die Klinik Immenstadt sowie für die Klinik Oberstdorf waren Sie jederzeit ein kompetenter Ansprechpartner. Die Gestaltung des Werbespots entsprach meinen Wünschen und wurde auch nochmals problemlos überarbeitet.

Mit freundlichen Grüßen,

Dieter Kuhnle

Logopäde



Aachen, 18. November 2015

Hallo Herr Music,

das Ergebnis Ihrer Arbeit hat meiner Frau und mir sehr gut gefallen. Sehr positiv waren auch die Reaktionszeiten von Ihnen. Genauso angenehm empfand ich das dezente Nachfragen bezüglich der von mir damals noch nicht gelieferten Daten.

Ich wünsche Gesundheit und verbleibe mit freundlichen Grüßen aus Aachen

Josef Hubert Brandenburg



Offenbach, 17. November 2015

Herr Josip Music erstellte für uns eine Bildschirm-Präsentation zu Werbezwecken im Zeitraum Oktober / November 2015. Während der Vorbereitungsphase des Projektes stand Herr Music uns für Fragen und Informationen kompetent zur Seite. Der Auftrag wurde schnell, zuverlässig und nach unseren Wünschen und Vorstellungen bearbeitet. Herr Music überzeugt neben seiner kompetenten Arbeitsweise auch durch seine freundliche, hilfsbereite und verbindliche Art. Gerne sprechen wir unsere Empfehlung für Herrn Music aus und bedanken uns für seine gute Arbeit.

Mark Pegels
Geschäftsführer



Dr. med. Michael Hammes
Facharzt für Neurologie
Akupunktur
Erweiterte Tätigkeitsfelder:
Chinesische Medizin • Schmerztherapie

Bad Homburg, 02. Dezember 2015

Lieber Herr Music,

gerne bestätige ich Ihnen eine sehr gute Arbeit bezüglich der Infoscreen-Animation für Dr. med. Michael Hammes, Bad Homburg. Das Briefing haben Sie bereits im ersten "Wurf" gut umgesetzt, die Korrekturen akkurat ausgeführt. Besonders bewundert habe ich die Schnelligkeit der grafischen Umsetzung. Die Zusammenarbeit verlief freundlich, zuverlässig und reibungslos.

Herzliche Grüße
Bettina Kübler



KUCK — Das Thema

Ein Film aus dem aktuellen KiK-Programm, passend zum Thema **Gastfreundschaft**:

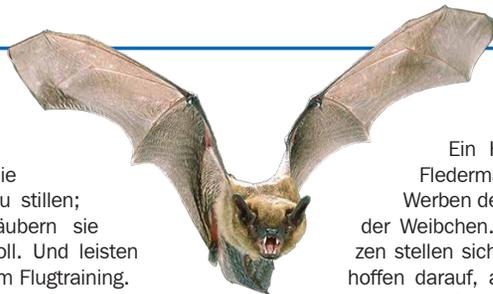
Fledermäuse – Warte, bis es dunkel wird

Kaum zu hören, selten zu sehen. Fledermäuse vor die Kamera zu bekommen, ist ein echtes Geduldsspiel. Jahrelang haben sich die Naturfilmer Volker Arzt, Karlheinz Baumann, Dietmar Nill und Brian McClatchy auf die Lauer gelegt, um so noch nie gesehene Bilder von den licht- und menschen-scheuen Tieren einzufangen. Am Ende stand die wunderbare Doku von ARTE und WDR, "Fledermäuse - Warte, bis es dunkel wird".

Gleich zu Beginn entführt uns der Film in eine sogenannte Wochenstube, in einen Ort der Gastfreundschaft. Ein herkömmlicher Dachstuhl, den der Besitzer fürsorglich für seine außergewöhnlichen Bewohner frei- und bereithält. Denn die Fledermausweibchen kommen zusammen, wie jedes Frühjahr, um ihren Nachwuchs auf die Welt zu bringen. Jeweils ein einziges Baby. Wie Schimpansen oder Menschen

nehmen sie ihre Säuglinge an die Brust, um sie zu stillen; pflegen und säubern sie geradezu liebevoll. Und leisten Hilfestellung beim Flugtraining.

Der Zuschauer kann kaum wissen, welche, ja wie viele Probleme und Schwierigkeiten für diese phantastischen Aufnahmen zu meistern waren. Fledermäuse sind lichtscheu und werden erst im Dunkeln aktiv; sie sind darüber hinaus so schnell, dass das menschliche Auge nicht folgen kann. Erst hochempfindliche Zeitlupenkameras machen die Jagd auf Nachtfalter zu einer Kette artistischer Flugmanöver. Was sich im Bruchteil einer Sekunde und in tiefer Nacht abspielt, wird zum atemberaubendem Drama: der Einsatz der Flughaut als Käseher in der Luft; der präzise Anflug auf die Wasseroberfläche oder der zielgenaue Sturzflug auf Laufkäfer am Boden. Jedes Detail enthüllt sich in noch nie gesehener Deutlichkeit. Doch nicht immer ist das Jagdglück auf Seiten der Jäger. Vor allem junge Fledermäuse greifen schon mal daneben: kein Meister fällt vom Himmel.



Ein Höhepunkt im Leben der Fledermäuse ist zweifellos das Werben der Männchen um die Gunst der Weibchen. An besonderen Balzplätzen stellen sich die Freier zur Schau und hoffen darauf, auserwählt zu werden. Indies: Dieses Schauspiel findet in dunklen, verborgenen Balzrevieren statt. Noch nie konnte es in freier Natur gefilmt werden. Bislang. Mit viel Glück und Ausdauer wurde das Filmteam in Sardinien fündig und ist mit überraschenden, in der Tat einzigartigen Bildern zurückgekehrt. Szene um Szene bringt uns Dietmar Nill diese fast mythischen Säugetiere näher. Er macht ihre Ultraschallrufe für uns hörbar. Er lässt uns teilhaben an ihren Erfolgen und Fehlschlägen. Er hält uns ihre Streitereien und Balzrituale vor Augen. Und auch die tödlichen Gefahren, denen sie ausgesetzt sind. Immer tiefer tauchen wir ein in die so ganz andere Welt der Fledermäuse. Fast könnte man vergessen, dass es nachts dunkel ist. Für uns.

Dokumentation, 45 Minuten.
ARTE / WDR

Von Volker Arzt, Karlheinz Baumann, Dietmar Nill und Brian McClatchy



Das sagt die KiK-Filmredaktion:

Der Film hat uns in jeder Hinsicht begeistert. Aus vielen Gesprächen mit unseren Zuschauern wissen wir auch, dass er oft und gerne geschaut wird. In der beschriebenen Einstiegssequenz wird eine Facette zum Leuchten gebracht, die uns im Hinblick auf das KUCK-Thema berührt hat: die menschliche, liebevolle Gastfreundschaft, mit der ein Hausbesitzer die ungewöhnlichen Gäste empfängt und ihnen ermöglicht, friedvoll und sicher Nachwuchs auf die Welt zu bringen.



Und das ist der Preis:

Ausgezeichnet mit dem Heinz Sielmann-Filmpreis! Der im Rahmen des Internationalen Naturfilmfestivals Green Screen in Eckernförde verliehene Preis gehört mit 5.000 Euro zu den höchst dotierten Filmpreisen Europas. Die Filmmacher wurden außerdem noch in der Kategorie „Beste Musik“ ausgezeichnet. „In diesem Werk wird dem Zuschauer das heimliche Verhalten einer nicht leicht zu filmenden Tierart mit spektakulären Aufnahmen eindrucksvoll nahe gebracht“, erläutert Inge Sielmann ihre Entscheidung. „Der Film überzeugt in seiner Gesamtheit – durch die herausragende Kameraarbeit, die perfekte Schnittgestaltung, die einfühlsame Musik und nicht zuletzt durch einen pointiert verfassten Kommentar, der unterhaltsam Wissen vermittelt.“



LYRIK trifft KUCK

Ein Gedicht von Gisela Klenner

ANKLOPFEN

Winter 2015 / 2016

Gedankenketzen klopfen an,
Träume, Ängste stehen Schlange,
die meisten stell ich hintendran,
Ich schicke weg, ich lade ein.
Und einer meint, das alles müsse gar nicht sein.

Bitten, Fragen klopfen an.
Viele Worte drängen auf mich ein,
wollen Zeit und wohlbeachtet sein.
Ich nehme an und lehne ab und sage nein.
Und einer meint, das Allerwichtigste zu sein.

Menschen, Kinder klopfen an,
suchen Hilfe, sind mir unbekannt.
Warum bei mir? Bin doch vom Alltag überrannt.
Ich frage mich, was wohl aus allen werden wird?
Und einer hofft, ob er wohl bleiben kann.

Ob denn kein Platz mehr sei für sie und ihn,
zwischen allem Sorgen und Genießen,
zum Nachbarsein und Freundschaftschließen?
Und einer meint: Wie kann ich nur dein Herz gewinnen?
Und macht ein kleines Lächeln in mir drinnen.



Kuckplus

Fragen über Fragen

Wissen Sie, wie das berühmte Crailsheimer Gebäck heißt? Sie haben einen Moment Zeit zum Überlegen, wir kommen gleich darauf zurück. 400 Fragen wie diese bereichern in Kürze das Unterhaltungsprogramm von KiK Foyer. So wie das KiK-Pro-

gramm insgesamt haben auch diese Fragen zum Teil regionalen Zuschnitt, sind also für das jeweilige Publikum maßgeschneidert. Die Crailsheimer Frage stellen wir deswegen nur auf den Foyer-Geräten im Klinikum Crailsheim und fordern das Publikum damit auf angenehme Weise heraus. Für die 400 Fragen hat der Klinik Info Kanal einen echten Profi beauftragt: „Wer Wie Wann?“. 

Welches der folgenden vier Begriffe ist ein Vitamin?

**Thiamin
Thymin
Tyrosin
Thymian**

www.kik-tv.de



Wer Wie Wann? ist ein Spezial-Anbieter für Quizfragen und wurde 2014 von Sebastian Stoll in Gießen gegründet. Sebastian Stoll ist seit mehr als zehn Jahren für unterschiedlichste Projekte als Quizfragen-Autor tätig und hat für viele namhafte Verlage, Medienhäuser und Fernsehsender Quizfragen geschrieben.

Mit „Wer Wie Wann?“ bietet er ein neues Angebot an für alle, die schnell hochwertige und gut recherchierte Quizfragen benötigen. Dabei wird er von einem flexiblen Pool von freiberuflichen Autoren unterstützt.

Das berühmte Crailsheimer Gebäck heißt übrigens Horaff und ist ein Hefegebäck. Der Horaff ist 18 cm lang, 8 cm breit und wiegt etwa 70g. Das besondere dieser Crailsheimer Spezialität ist ihre Form: der Horaff ähnelt einem gerundeten W oder gemäß seiner legendären Herkunftsgeschichte einem wohlgeformten weiblichen Po.

Mehr über „Wer Wie Wann?“ und die Kunst des Fragens erfahren Sie im exklusiven KUCK-Interview mit Sebastian Stoll und www.werwiewann.de



Hingekuckt

„Wahrscheinlich hatte jede Hochkultur solche Ratespielchen“

Ein Interview mit dem Quizfragen-Autor Sebastian Stoll über die perfekte Quizfrage, die Geschichte des Ratens und über die 400 Fragen, die er für das KiK Foyer-Unterhaltungsprogramm entwickelt hat.

KUCK: Herr Stoll, verraten Sie uns die letzte Quizfrage, die Sie erfunden haben? Und für wen haben Sie die gemacht?

Sebastian Stoll: [lacht] Gar nicht so leicht zu sagen, da ich zur Zeit an mehreren Projekten gleichzeitig arbeite und Fragen nicht immer sofort vervollständige. Die letzte fertiggestellte Frage direkt vor dem Interview war eine Frage über die Stadt „Zürich“ für einen Kunden aus der Schweiz.

KUCK: Man kann ja mittlerweile so ziemlich alles studieren, „Quizfragenmanagement“ fehlt aber in dieser Liste. Sie selbst sind studierter Informatiker. Welche Kompetenzen braucht man denn, um gute Fragen zu basteln?

Sebastian Stoll: Nein, das ist mir auch nicht bekannt, dass man das studieren kann. Be-



stetfalls vielleicht kreatives Schreiben. Für gute Quizfragen braucht man ein gutes Allgemeinwissen, Freude an der Recherche, viel Kreativität, manchmal auch Geduld wenn man eine kreative Durststrecke hat, dazu natürlich auch gute Kenntnisse der jeweiligen Sprache und einfach auch Spaß an Wissensvermittlung und Quizspielen.

KUCK: Und welche Eigenschaft hat eine richtig gute Frage?

Sebastian Stoll: Richtig gute Fragen beziehen sich auf Themen, die man wissen sollte, aber womöglich trotzdem nicht weiß. Des Weiteren beziehen sie sich auf etwas Positives, sind leicht zu lesen und sprechen viele Menschen an.

KUCK: Woher nehmen Sie die Ideen – steckt da ein Inspirationssystem dahinter?

Sebastian Stoll: Ein System steht zumindest nicht bewusst dahinter. Das Vorgehen, die Fragen zu



erstellen, erfolgt allerdings schon recht systematisch. Ich habe einen großen Fundus an möglichen Quellen und weiß beispielsweise meistens schon bei Auftragsstellung sehr ge-

nau, wo ich Inspirationen und Quellen für ein neues Quiz herbekomme. Dort lese ich mich dann ein und gehe zum Beispiel thematisch vor. Natürlich kommt mir auch mein Erfahrungsschatz bei der Erstellung von Quizfragen zu Gute.

KUCK: Sie haben für den Klinik Info Kanal 400 Fragen entwickelt. Wie sind Sie an diese Aufgabe herangegangen?

Sebastian Stoll: Diese Aufgabe war relativ komplex, da ich auch einige Fragen gezielt über bestimmte Kliniken und Regionen zu entwickeln hatte, die ich noch gar nicht kannte. Ich bin thematisch vorgegangen; zunächst habe ich die Fragen zu den Regionen und die allgemeinen Medizinfragen geschrieben und mich dann immer mehr mit den Kliniken beschäftigt und vor allem die Internet-Seiten und Publikationen von bzw. über diese Kliniken gelesen, um an möglichst Interessante Informationen zu kommen. Bei den Fragen selbst mache ich immer zuerst die Frage und die Richtige Antwort und fülle in einem zweiten Arbeitsschritt diese mit falschen Antworten auf. Am Ende wartet noch ein umfangreicher Kontrollprozess eines Kollegen und mir, bei dem nochmals alles geprüft wird. So

kann es vorkommen, dass eine zunächst falsch geglaubte Alternativ-Antwort doch richtig ist, oder die Schwierigkeitsstufe falsch eingeschätzt wurde. Auch die Rechtschreibung muss am Ende natürlich akribisch geprüft werden.

KUCK: In vielen Quizshows werden Fragen in unterschiedliche Schwierigkeitsstufen eingeteilt. Nimmt diese Einteilung der vor, der die Frage erfindet, oder fällt diese Aufgabe bewusst jemand anderem zu?

Sebastian Stoll: Ein erfahrener Quizfragenautor kann die Einteilung selbst vornehmen, was – wie ich denke – auch in den meisten Fällen so gemacht wird. Man muss sich dabei vor allem bewusst sein, in welchen Gebieten man selbst besonders stark oder besonders schwach ist, um hier Fragen nicht falsch einzustufen. Beispielsweise bin ich in Erdkunde sehr gut – wenn man dann nicht aufpasst, stuft man natürlich eine Frage schnell zu leicht ein. In vielen Fällen wird daher von weiteren Personen der Schwierigkeitsgrad nochmal gegengeprüft, was die Einstufung weiter verbessert. Bei Fernsehshows, in denen es teilweise um viel Geld geht, ist das immer ein Team oder eine Redaktion.



KUCK: Welche Kriterien nimmt man eigentlich heran, um Schwierigkeitsstufen herauszufinden – oder ist das einfach eine persönliche Einschätzung?

Sebastian Stoll: Das ist im Wesentlichen eine persönliche Einschätzung die auf Erfahrungswerten basiert. Es gibt aber auch Kriterien, die eine zusätzliche Leitlinie sind. Negierte Fragen etwa sind fast immer schwieriger als nicht negierte Fragen. Oder eine Frage nach relativ unbekanntem Personen ist natürlich schwieriger als eine Frage nach sehr bekannten Personen. Ähnlich verhält es sich beispielsweise mit geschichtlichen Ereignissen oder bei Literatur oder Erdkunde. Um es kurz zu veranschaulichen: man sollte schon wissen, wo die Sempeter steht, aber man muss nicht unbedingt wissen, wer Ehrenbürger von Wanne-Eickel ist.

KUCK: Wozu gibt es eigentlich das Quiz? Ist das pure Unterhaltung oder auch eine darüber hinaus sinnvolle Beschäftigung?

Sebastian Stoll: Sicherlich gibt es Quizze, die vorwiegend der Unterhaltung dienen, aber eigentlich kann man bei jedem Quiz etwas lernen. Es gibt auch durchaus viele Quizze, die zu Lehr-

zwecken eingesetzt werden. Oft nennt man sie dann aber gar nicht Quiz. Denken Sie z.B. an die theoretische Fahrschulprüfung in Deutschland, eigentlich ja auch ein Quiz [lacht]. Auch in der Erwachsenenbildung oder in bestimmten Studiengängen wie Medizin werden häufig solche „quizartigen“ Tests eingesetzt.



KUCK: Gibt es eine Historie des „Quiz“ – oder handelt es sich hierbei um eine moderne Erfindung?

Sebastian Stoll: Selbstverständlich gibt es eine Historie dazu und vermutlich sogar eine längere, als heute bekannt ist. Angeblich geht es auf eine Wette eines irischen Theaterdirektors Ende des 18. Jahrhunderts zurück, der ein neues Wort für die englische Sprache erfinden wollte. Ausgehend von Großbritannien breitete und breitet sich Quizen immer noch dann über die Welt aus. Der erste große Schub kam durch das Fernsehen ab den 50ern, in Deutschland ab den 70er/80er Jahren. Man denke an Shows wie „Einmal gewinnen“ oder „Der große Preis“. Ein ganz großer Schub kam sicher auch durch „Wer wird Millionär?“, eine Sendung, die übrigens ihre Wurzeln ebenfalls in Großbritannien hat. Und heute sind es eben auch die modernen Medien, wie das Internet und die Smartphones, die das Quiz weiter populär machen. Persönlich denke ich, dass sicher auch schon die alten Römer und Ägypter gequizzt haben, nur hieß es damals eben nicht Quiz. Wahrscheinlich hatte jede Hochkultur solche „Ratespielchen“.



KUCK: Quizfrage: Wie lange wird der Quizfragen-Boom in Deutschland noch anhalten?

Sebastian Stoll: Von einem „Boom“ zu sprechen, ist in meinen Augen falsch. Quiz ist schon seit vielen, vielen Jahren populär, es findet nur immer wieder in anderen Formaten statt. Und durch die modernen Medien kommen die Menschen immer leichter mit Quizen in Berührung und begeistern sich dafür. Auch erlauben die modernen Medien neue Quizformate, die bisher gar nicht möglich waren, vor allem via Smartphone und Computer. Das Quiz wird die Menschen noch sehr lange begeistern! Ich denke übrigens, dass manch tolles Format noch gar nicht erfunden ist. Im deutschsprachigen Raum steigt das Interesse am Quiz aber spätestens seit Beginn der 2000er Jahre zunehmend, das ist richtig.

KUCK: Und wie sieht das eigentlich in anderen Ländern aus mit der Quizbegeisterung?

Sebastian Stoll: Von einer gesellschaftlichen Durchdringung mit Quizspielen wie es vor allem in Großbritannien und anderen Ländern des britischen Commonwealth der Fall ist, sind wir in der Tat noch weit entfernt. In Großbritan-

nien ist die Begeisterung fürs Quizen so groß, dass eine weit über fünfstellige Zahl an Pubs dort landesweit wöchentliche Quizze anbietet; selbst auf vielen britischen Kreuzfahrtschiffen ist das Quiz allgegenwärtig. Nach Großbritannien, das sicherlich das quizverrückteste Land weltweit ist, kommen Commonwealth-Länder, Skandinavien und Indien. Deutschland würde ich in puncto Quizbegeisterung im Mittelfeld einordnen. Am wenigsten populär ist Quizen in den meisten Ländern mit sehr heißen/warmen Klimata, also im Mittelmeerraum und in Afrika – auch in Fernost ist es eher weniger beliebt. Woher diese geografischen Unterschiede genau herrühren, weiß ich aber auch nicht.

KUCK: Die beste Quizfrage, die Sie je erfunden haben?

Sebastian Stoll: Das kann ich so nicht sagen, da es zum einen zu viele Fragen sind, die ich in meiner bisherigen Karriere erfunden habe, also in den letzten 10 bis 15 Jahren. Außerdem bekomme ich, wenn überhaupt, eher zu einem ganzen Fragenset Rückmeldung. Ich schätze, dass ich bereits über hunderttausend Fragen geschrieben habe in all den Jahren.



Fit mit KiK



Aufgabe 01:

Manche Fische sind Clowns.
Clowns haben 7 Flossen.

Hier wurden 2 Behauptungen aufgestellt. Überprüfen Sie, welche der Schlussfolgerungen formal richtig oder falsch sind.

- a) Manche Fische haben 7 Flossen.
- b) Clowns, die Fische sind, haben 7 Flossen.
- c) Fische mit 5 Flossen sind keine Clowns.
- d) Clowns mit 5 Flossen sind manchmal Fische.

Aufgabe 02:

Erkennen Sie, welches Wort in diesem Buchstabensalat versteckt ist?

N L E A D
U I K T S R A
G N A

Aufgabe 03:

Wie kommt der Gast ins Bett?
Wie gelangen Sie von einem Wort zum anderen, wenn bei jedem Schritt genau ein Buchstabe ausgetauscht werden darf?

G	A	S	T
B	E	T	T

Aufgabe 04:

Verbinden Sie die Punkte in der neben anstehenden Abbildung mit vier geraden Linien ohne den Stift abzusetzen!



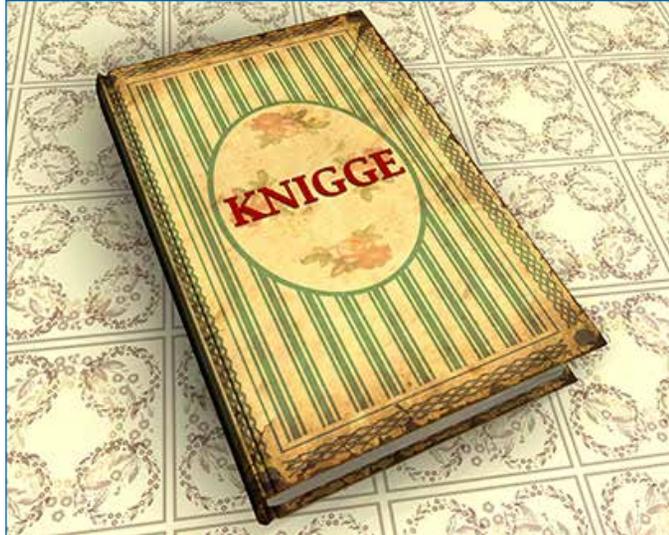
Kuckolores

Über die Kunst der Gastfreundschaft

Eine Kolumne von Paulina Garbe

Ein Willkommens-Plakat, ein roter Teppich oder eine Tasse Kaffee (mein persönlicher Favorit) – Gesten der Gastfreundschaft gibt es unzählige. Und Theorien darüber, was einen guten Gastgeber ausmacht, gibt es mindestens ebenso viele. Wie kann man jemanden bei sich willkommen heißen und ihn beschenken? Gehört ein aufgeräumtes Wohnzimmer dazu? Oder ein Drei-Gänge-Menü?

Lassen Sie uns einen Blick in den wohl ältesten und bekanntesten Anstands- und Benimmratgeber werfen. Besagtes Buch ist in aller Munde, aber die wenigsten von uns hatten es tatsächlich schon einmal in der Hand. Die Rede ist vom „Knigge.“ Beim Aufschlagen erwarten wir starre Regeln der Höflichkeit und Etikette. Vermutlich handelt es sich um eine Anleitung für das korrekte Benutzen von Servietten oder das richtige Tragen eines Fracks. Aber was steckt wirklich hinter diesem schwergewichtigen Titel?



Betrachtet man das Inhaltsverzeichnis, trifft man überraschenderweise auf eine Reihe alltagsnaher Kapitel: „Über den Umgang unter Freunden,“ „Über den Umgang mit Geringeren“ und „Von dem Umgänge unter Eheleuten“ sind

nur einige von ihnen. Der „Knigge“ entpuppt sich als ein praktischer Ratgeber für den achtsamen und würdevollen Umgang mit Menschen. Statt Ermahnungen und Vorschriften beginnt Adolph Freiherr von Knigge sein Buch mit dem Kapitel „Über den Umgang mit sich.“ Es heißt darin: „Hüte Dich also, Deinen teuersten Freund, Dich selber zu vernachlässigen. [...] Respektiere Dich selbst, wenn Du willst, dass andere Dich respektieren sollen. [...] Handle weniger anderen zu gefallen, als um Deine eigene Achtung nicht zu verscherzen, gut und anständig!“ Im Anschluss gibt der Freiherr Ratschläge im Umgang mit „Müßiggängern, Schmarotzern und anderen Windbeuteln“ und er schreibt auch ein Kapitel „Über das Verhältnis zwischen Wirt und Gast.“ Darin finden wir konkrete Tipps für die nächste Einladung: ➤

1. *„Man reiche das wenige, was man der Gastfreundschaft opfern kann, in gehörigem Maße, mit guter Art, mit treuem Herzen und mit freundlichem Gesichte dar.“* Es kommt also weniger darauf an, was man kredenzt, als, dass man es gerne anbietet.

2. *„Man sehe nicht verlegen aus, wenn uns unerwartet ein Besuch überrascht.“* Oft sind es die zufälligen, spontanen Begegnungen im Alltag, die uns erfrischen.

3. Großes Augenmerk liegt auf der Unterhaltung bei Tisch: *„Jeder Gast muss Gelegenheit bekommen, von etwas zu reden, wovon er gerne redet.“* und *„Manche Menschen unterhalten sich und andre am besten, wenn man sie zu großen Zirkeln bittet; andere muss man, wenn sie glänzen oder sich an ihrem Platze finden sollen, ganz alleine oder zum kleinen Familienmahl einladen.“*

4. Schließlich hat auch der Gast gegenüber seinem Gastgeber eine gewisse Verpflichtung. Knigge schreibt: *„Ein Fisch und ein Gast halten sich nicht gut länger als drei Tage im Haus.“* Es ist wichtig anspruchslos zu sein und sich nicht in häusliche Angelegenheiten einzumischen.

Der „Knigge“ erschien im Jahre 1788 und scheint bis heute aktuell. Möchte man jemanden bei sich willkommen heißen, geht es nicht um starre Regeln oder Konventionen. Die meisten Gäste wünschen sich ein offenes Ohr und das Wissen wohlwollend angenommen und wertgeschätzt zu sein. Und reicht man dann noch eine Tasse guten Kaffee dazu, steht einem gelungen Besuch nichts mehr im Weg.

Zitiert wurde aus:
Knigge, Adolph Freiherr von: Über den Umgang mit Menschen. Hamburg 2011.



KiK fragt ...

Beim Thema Gastfreundschaft und der Suche nach einem geeigneten Interviewgast fiel bei den Gesprächen in der Redaktion immer wieder der Name Knigge. Warum eigentlich nicht ihn persönlich fragen? – dachte sich unser Autor und hat ein Gespräch mit Freiherr Adolph Franz Friedrich Ludwig von Knigge verfasst. Aber Achtung: alles nur Fiktion.

KUCK: Lieber Freiherr Adolph Franz Friedrich Ludwig von Knigge, was sagen Sie eigentlich dazu, dass Ihr Name seit Generationen stellvertretend für jede Art von praktischen Benimmratgebern steht, also zum Beispiel für die Frage, wie man Rot- zu Weißweingläsern beim gedeckten Tisch zueinander gruppiert?

KNIGGE: Über solche Gegenstände nachzudenken ist eines Menschen mit gesundem Verstande nicht würdig: was sich hinsichtlich der Regeln bei Tisch nicht aus praktischem Erfordernis oder gebotenen Anstand ergibt, ist müßige Regelklauberei. Mein Büchlein trägt dessentwegen auch den unbescheidenen Titel „Vom Umgange mit Menschen“ – und eben nicht über den Umgang mit Gläsern und Tellern, Telefonen und Taschentüchern, Mänteln oder



Türen. An so etwas habe ich niemals einen Gedanken verschwendet.

KUCK: Ihr Nachfahre Moritz Freiherr Knigge hat jüngst einen neuen Band veröffentlicht und ihn „Spielregeln. Wie wir miteinander umgehen sollten“ genannt. Trifft er Ihr Thema damit besser?

KNIGGE: Das Thema ist das meinige, in der Tat. Doch habe ich zwei gründliche Einwände: Ich sehe das gesellschaftliche Leben nicht als ein „Spiel“, denn im Umgang des Menschen mit seinesgleichen liegt der Ernst jeder Lebensführung. Nichts könnte wichtiger sein. Und ich gebe zu diesem Umgange mit anderen auch keine „Regeln“. Ich stelle viel mehr Betrachtungen aufgrund meiner eigenen Erfahrung an und erlaube mir Hinweise – denn ich wende mich mit meinem Buche nicht an Schulbuben, sondern an erwachsene Menschen. Für diese gebe ich allenfalls Prinzipien an.

KUCK: Wir würden gerne über Gastfreundschaft reden. Ist das überhaupt ein Thema, das Sie interessiert?

KNIGGE: Das ist es durchaus! Das Verhalten eines Wirtes (so nenne ich den Gastgeber) gegenüber seinem Gaste und das Verhalten eines Gastes gegen seinen Wirt verraten viel über Charakter, Bildung und Gesinnung des jeweiligen Menschen. Es ist eine ganz wichtige und nicht eben leichte Begegnung, in der häufig tiefe, ausgesprochene oder unausgesprochene Misslichkeiten zwischen Menschen entstehen – und die deshalb der näheren Betrachtung lohnt. ➤

„Was sich hinsichtlich der Regeln bei Tisch nicht aus praktischem Erfordernis oder gebotenem Anstand ergibt, ist müßige Regelklauberei.“



KUCK: Was zeichnet den perfekten Gastgeber aus – oder eben den perfekten Wirt, wenn Sie so wollen?

KNIGGE: Zunächst einmal ist Perfektion gar nicht verlangt; Perfektion gibt es im menschlichen Umgang gar nicht – aber Umsicht, also Aufmerksamkeit und Überlegung. Der umsichtige Gastgeber stellt seinen Gast zufrieden, ohne sich selber einen Schaden zuzufügen. Ein Besuch soll möglichst für beide Seiten ein Gewinn, ja ein Vergnügen sein – aber ganz notwendig für keine Seite eine Qual.

KUCK: Was sind die großen Fehler, die ein Gastgeber machen kann?

KNIGGE: Die beiden Fehler liegen einander gerade gegenüber: sie bestehen – kurz gesprochen – im Zuviel oder im Zuwenig. Was meine ich damit? Der Wirt darf seinen Gast nicht vernachlässigen oder ihn gar bedrohen oder ihm schaden; er darf ihn aber genauso wenig bedrängen und überhäufen – und dabei vielleicht gar sich selber schaden. Der Wirt soll geben und er darf fordern, aber beides angemessen sowohl dem eigenen Vermögen wie dem fremden Wunsche. Angemessenheit ist überhaupt

das Prinzip allen Umgangs!

KUCK: Glauben Sie eigentlich, dass sich die Normen von Gastfreundschaft im Laufe der Jahre geändert haben?

KNIGGE: Die Veränderung betrifft nur das Oberflächliche. Wahre Gastfreundschaft hat jedoch einen immer gleichen Kern, ob bei den Griechen des Altertums oder bei den fernen Grönländern. Zu meiner Zeit galten die Muselmanen des Orients wie die Indianer Amerikas geradezu als Vorbilder an Gastfreundlichkeit, an denen das aufgeklärte Europa sich ein Beispiel hätte nehmen können. Und sogar in der späteren Märchen-Sammlung der Brüder Grimm spielt das Verhalten gegenüber einem Gast immer wieder eine große Rolle. Und sogar die Überlieferung der Geburt Jesu in einem dürrtigen Stall handelt von Gastfreundschaft oder, richtiger gesprochen, von deren Mangel. Es geht immer darum, dem Hilfesuchenden zu helfen, dem Bedürftigen zu geben, den Ausgelieferten zu schützen – da gibt es in den Sitten keine Unterschiede zwischen den Zeiten, keinen Unterschied zwischen den Völkern und keinen Unterschied zwischen den Religionen, soweit mir bekannt. ➤



Alles gründet in der sogenannten „Goldenen Regel“, dass man jedermann so empfangt, wie man selber wünschte, aufgenommen zu werden.

KUCK: Lässt sich die Qualität von Gastfreundschaft eigentlich alleine am Verhalten des Gastgebers ermitteln – oder spielt auch das Verhalten des Gastes eine Rolle, der sich möglicherweise danebenbenimmt?

KNIGGE: In der Tat! Ich habe ja bereits angedeutet, dass alles in der Gastlichkeit auf einer – wenigstens möglichen – Gegenseitigkeit beruht. Pflichten gibt es deshalb auf beiden Seiten: Auch der Gast hat seinen Wirt nicht zu überfordern; er sollte sich in allem nach seinem Wirte richten und keinesfalls die Ordnung des Hauses stören oder sich in die Angelegenheiten seines Wirtes mischen und – das erscheint mir als das Wichtigste überhaupt – den rechten Zeitpunkt zu bemerken, wann er wieder zu gehen hat.

„Die „Goldene Regel“ ist, dass man jedermann so empfangt, wie man selber wünschte, aufgenommen zu werden.“

KUCK: Darf sich ein Gast eigentlich so richtig satt essen – selbst wenn er längst alleine isst und alle anderen am Tisch am liebsten das Dessert hätten?

KNIGGE: Da liegt viel an den Bedingungen: Hat der Wirt seinen Gast aus einer Not gerettet, durch die sein Gast einige Zeit Hunger gelitten (weil er sich, zum Exempel, auf dem Wege verirrt hat), so sollte er seinen Hunger stillen dürfen, selbst wenn dieser groß wäre. Anders aber, wenn er sich aus bloßer Gier und Genussucht den Wanst vollschlägt. Das freilich wäre schimpflich und ungehörig.

KUCK: Wer bestimmt Gesprächsthemen?

KNIGGE: Im Allgemeinen hat sich der Gast dem Ton des Hauses anzuschließen, als wäre er ein Teil der Familie. Einen naheliegenden Gegenstand der Unterhaltung findet man in den Umständen der bisherigen Reise des Gastes und dem weiteren Fortgange derselben. 

Darüber hinaus versteht ein guter Wirt sich auf die Kunst, mit seinen Gästen nur von solchen Dingen zu reden, die sie gern hören; in einem größeren Zirkel sind nur solche Gespräche zu führen, woran alle mit Vergnügen teilnehmen und sich dabei in vorteilhaftem Lichte zeigen können. Und es ist die vornehmste Aufgabe des Wirtes, die Runde in eben solcher Weise zu moderieren.

KUCK: Angenommen, ich lade seit Jahren ein befreundetes Paar ein und lasse mich dabei in jeder Hinsicht nicht lumpen. Muss ich nicht erwarten dürfen, dass ich dann auch einmal umgekehrt von ihnen eingeladen werde?

KNIGGE: Mitnichten! Eine Einladung ist ja in gewisser Weise die einem Gaste aufgedrängte Freundschaft. Da verhält sich die Sache anders als bei der wahren Gastfreundschaft, wo der Gast den Wirt um Aufnahme ersucht: Mit der Einladung gewährt der Wirt ja nicht dem Gaste eine Gunst, sondern fordert im Gegenteil selbst eine Gefälligkeit von seinem Gaste, indem er ihn nötigt, die eigne, nützliche Tätigkeit zu unterbrechen, um zum Besuch zu kommen. Der Aufwand des Bratens und die Kosten des Weines sind im Augenblick beglichen durch die Zeit,

die der Gast für den Besuch opfert, die Mühen des Weges und vornehmlich durch das Vergnügen, welches dem Wirt durch die Unterhaltung mit seinem Gast bereitet wird, oder durch den Nutzen, den er dadurch erfährt. Es bleibt beim Gaste daher keine Dankesschuld, und der Wirt darf auf eine Gegeneinladung keinen Anspruch machen. Die freundliche Einbestellung eines Menschen, und sei sie auch noch so großzügig, begründet keine Wechselseitigkeit. Eine Einladung mag die freundschaftliche Geselligkeit befördern – aber eine Handlung von moralischem Wert ist sie eben darum noch nicht, wodurch doch eine mögliche Verpflichtung allererst begründet werden würde.

KUCK: Wie sieht ein richtiger Dank aus, für denjenigen, der wohlwollende Gastfreundschaft erhalten hat?

KNIGGE: Kurz: Anspruch auf Dank erwirbt, wer eine Bitte erfüllt. In der Einladung ist der Wirt derjenige, der seinen Gast zu sich bittet. Seinem Dank für den Besuch gibt er Ausdruck in seiner Fürsorge für den Gast. – Reden wir aber vom aufgenommenen Gast, nicht vom eingeladenen, dann gilt wie überall in der Moral: der wahre Dank liegt in der Erwidern. Der An-

spruch des Wirtes, das, was er seinem Gast gewährt, als Gast seines Gastes wieder zu empfangen, ist der Dank. Das ist viel. Aber daneben ist nichts erforderlich außer der Höflichkeit.

KUCK: Zum Schluss: Was ist das Geheimnis von Gastfreundschaft?

KNIGGE: Man behandle niemanden anders, als man sich selber behandelt. Und man behandle sich selber gut! Punktum.

„ Mein Büchlein trägt
dessentwegen auch
den unbescheidenen
Titel „Vom Umgange
mit Menschen“ – und
eben nicht über den
Umgang mit Gläsern
und Tellern.“



Let`s kuck ...

Der Kaiserschmarrn

Heute legen wir Ihnen zwar nichts Herzhaftes ans Herz, aber echte Gastfreundschaft kommt sowieso von Herzen. Wir servieren Ihnen einen echten Kaiserschmarrn: süßer, lockerer geht's nicht. So holen Sie sich alpenländischen Hüttenzauber auf den Tisch und backen sich in die Herzen aller Gäste. Versprochen!

Für 4 Portionen:

2 EL Rosinen | 3 cl brauner Rum | 4 Eier |
125 ml Milch | 120 g Mehl | 50 g Zucker | 1
EL saure Sahne | Salz | 50 g Butterschmalz |
50 g Butter | 50 g Zucker | Puderzucker zum
Bestreuen

Alle Zutaten abwiegen bzw. abmessen und bereitstellen. Die Rosinen in Rum einweichen. Die Eier trennen, Eigelbe in eine große Schüssel geben. Eiweiße zunächst kalt stellen. Die Milch zu den Eigelben gießen und mit dem Schneebesen verquirlen. Dann Mehl, Zucker und saure Sahne dazugeben und alles zu einem glatten Teig verrühren.

Die Eiweiße mit 1 Prise Salz mit den Quirlen des Handmixers steif schlagen. Den Eischnee mit einem Schneebesen vorsichtig unter den Teig heben.

Das Butterschmalz in einer ofenfesten beschichteten Pfanne erhitzen und den Teig hineingeben. Den Backofen auf 180° vorheizen. Die eingereichten Rosinen darauf streuen. Den Schmarrn bei mittlerer Hitze backen, bis die Unterseite goldbraun ist.

Dann die Pfanne auf der mittleren Schiene in den vorgeheizten Backofen schieben und den Schmarrn 10-15 Minuten fertigbacken. Den Kaiserschmarrn mit zwei Pfannenwendern in Stücke teilen. Butterflocken und Zucker darüber verteilen und den Schmarrn darin karamellisieren. Zum Schluss mit Puderzucker bestreuen.

Tipp: die Pfanne muss einen ofenfesten Griff haben, weil der Schmarrn im Ofen fertiggebacken wird. Wenn sie sich nicht sicher sind: den Griff mit Alufolie umwickeln.



KiK bunt



St. Walburga-Krankenhaus

Eine Einrichtung der Alexianer
und der Clemensschwwestern

KiK-Sendestart in Meschede

Das St. Walburga-Krankenhaus versorgt seine Patienten ab sofort mit KiK-TV und Foyer.

Die winterlichen Verhältnisse am 4. Februar 2016 in Meschede im Sauerland mochten so gar nicht passen zum warmen und herzlichen Sendestart, der zeitgleich im St. Walburga-Krankenhaus stattfand. Versammelt hatten sich die Klinik-Geschäftsleitung in Person von Anja Rapos, einige Sponsoren und Dr. Johannes Heil für den Klinik Info Kanal. Zunächst wurden Reden gehalten und Filme von Sponsoren und Klinik gezeigt, dann gab's leckere Häppchen und Getränke, die Stimmung war prächtig, allem Wetter zum Trotz. Ab sofort kann das St. Walburga-Krankenhaus seinen stationären Patienten zum einen KiK-TV an den Krankenbetten anbieten – an zwei weiteren Standorten in der Klinik mit KiK Foyer aber auch das unterhaltsame Infoprogramm für Wartebereiche.

Das St. Walburga-Krankenhaus liegt zentral im Hochsauerlandkreis in der Kreis- und Hochschulstadt Meschede und ist eine Einrichtung der Alexianer und der Clemensschwwestern. Das medizinische Leistungsangebot der Klinik umfasst acht Fach- sowie eine HNO-Belegabteilung. Das Haus verfügt über 236 Betten, von denen 12 zur interdisziplinären Intensivstation gehören. Die über 500 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter betreuen jährlich rund 11.000 stationäre sowie 20.000 ambulante Patientinnen und Patienten. Neben

den medizinischen und pflegerischen Einrichtungen hält das St. Walburga-Krankenhaus eine Krankenpflegeschule mit 125 Ausbildungsplätzen vor, die im Verbund mit den Krankenhäusern Bigge-Olsberg, Grafschaft und Winterberg betrieben wird. Das St. Walburga-Krankenhaus handelt nach dem Konzern-Leitbild der Krankenhausträgergesellschaft, der Misericordia GmbH. Hierdurch erfahren die Patientinnen und Patienten nicht nur diagnostische, therapeutische und pflegerische Hilfe, sondern auch christliche Fürsorge und Beistand.

Frisch gepresst



St. Walburga-Krankenhaus

Eine Einrichtung der Alexianer
und der Clemensschwestern

Neuer Imagefilm mit Blick hinter die Kulissen des St. Walburga Krankenhaus

[05.02.2016]

Patientenfernsehen geht auf Sendung

Meschede - Gestern ging im St. Walburga Krankenhaus der Klinik-Info-Kanal (KiK-TV) mit einem feierlichen Start auf Sendung. Für die

Patienten bedeutet dies ab jetzt: Beste Unterhaltung und täglich frische Klinik-Informationen direkt ans Krankbett. Das für Patienten kostenlose Wohlfühlfernsehen gibt es bereits in rund 600 Kliniken in fünf Ländern.

Anja Rapos, Geschäftsführerin des St. Walburga-Krankenhaus freut sich, dass der Klinik Info Kanal mit einem abwechslungsreichen Programm ab sofort zielgruppenorientiertes Fernsehen bietet, denn dieser Patientenservice ist auch ein wichtiger Servicefaktor. „Wir wollen unseren Patientinnen und Patienten auch auf diesem Sektor etwas ganz Besonderes bieten“, ergänzt sie. Der Patientensender KiK unterhält und bewegt, informiert, entspannt und motiviert Patienten mit einem wirkungsvollen Mix aus Dokumentationen und Reportagen, humorvollen Beiträgen – im Zentrum stehen dabei unterschiedlichste Beiträge über Gesundheit. Dazu kann die Klinik über KiK auch eigene aktuelle Informationen an die Patienten senden.





Feierten den KiK-Sendestart: Johannes Heil für den Klinik Info Kanal, Sponsoring-Partner aus der Region und die Geschäftsführerin des St. Walburga-Krankenhauses, Anja Rapos (von links)

Bei dem Sendestart wurde auch der neue Imagefilm des St. Walburga Krankenhauses vorgestellt, mit dem die Patientinnen und Patienten und alle anderen Interessierten in Zukunft einen Blick hinter die Kulissen des Krankenhauses werfen, dabei Ärzte und Pflegepersonal kennenlernen und sich dadurch in der ungewohnten Umgebung etwas wohler fühlen können. Der

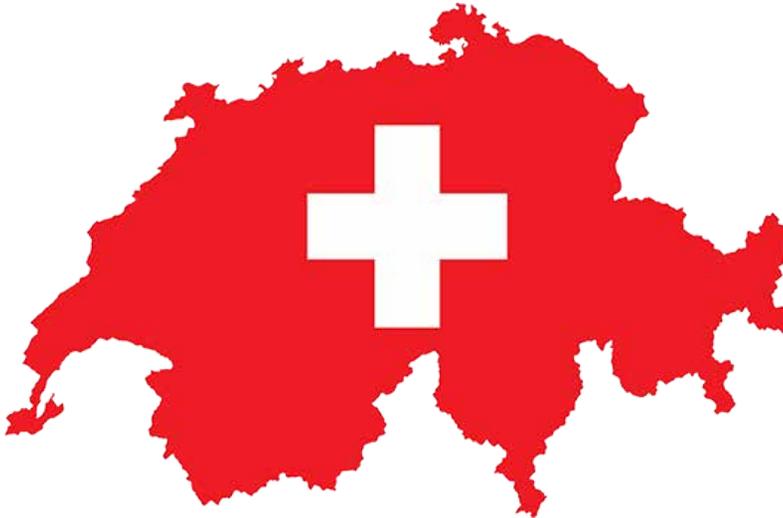
siebtägigen TV-Programm zwei Möglichkeiten hinzu, seine Patienten leicht und direkt zu informieren. „Das können Genesungswünsche, Veranstaltungshinweise, Personalvorstellungen, News aus aller Welt oder die freudige Nachricht über die Geburt eines Kindes im klinikeigenen Kreißsaal mit Foto sein“, so Heil.

Film ist ab sofort auf der Startseite dieser Website abrufbar. „Nur wer informiert ist, kann seine Ängste abbauen, weshalb wir den Gesundungsprozess durch den zielgerechten Einsatz von KiK-TV unterstützen wollen“, erklärte Johannes Heil von KiK-TV die Hintergründe des Patientenkanals. Mit feststehenden Informationsseiten und dem neuen Live-Ticker bekommt das St. Walburga-Krankenhaus neben dem



Das gesamte Projekt wird durch Sponsoring-Partner aus der Region finanziert, die mit Spots und TV-Animationen in einem begrenzt eingerichteten Kontingent in das kostenlose KiK-Programm eingebunden werden.

Kurz & bündig



Neues aus der Schweiz

Die Zusammenarbeit mit Frau Sieglind Schubert endete zum 31. Dezember 2015. Auch auf diesem Weg möchte der Klinik Info Kanal Frau Schubert für die angenehme langjährige Zusammenarbeit danken und ihr bei ihren zukünftigen Aufgaben viel Erfolg wünschen.

Damit der Klinik Info Kanal auch in Zukunft ein kompetenter Partner in Sachen Patientenfernsehen und Klinikkommunikation ist, wurde die KiK Schweiz GmbH neu aufgestellt. Seit Anfang des Jahres sind Carsten Holtmann und Paul Glöckner die treibenden Kräfte in der Schweiz. Beide sind seit über zehn Jahren für den Klinik Info Kanal tätig:



Carsten Holtmann ist für das Klinikmanagement in Deutschland, Österreich und jetzt auch in der Schweiz verantwortlich. Sein Markenzeichen beschrieb der KUCK in einer früheren Ausgabe mal so: „Immer auf Achse. Für alle da. Vor allem für Kliniken“. Seit 2005



< Carsten Holtmann ----- Paul Glöckner >

ist er beim Klinik Info Kanal – und kann sich dabei auf sein bewährtes Team mit ausgesuchten Spezialisten verlassen. Denn nicht immer löst er die Herausforderungen alleine. „Die Kliniken haben natürlich auch immer wieder Wünsche und Anliegen, die ich nicht persönlich bearbeiten kann; dann leite ich sie weiter an unsere jeweiligen Experten“, so der ehemalige Leistungsportler. Den ersten Wochen

nach dem Vertragsabschluss zwischen KiK und einer Klinik misst Holtmann große Bedeutung zu, sie verlangten besonderes Augenmerk. „In

der Zeit vor dem Sendestart bespreche ich mit der Klinik mögliche Inhalte des Klinikfilms, kümmere mich um die Werbekunden und zeige auf, wie eine Klinik von KiK effektiv profitieren kann“, erzählte Holtmann vor einigen Jahren im KUCK-Interview, das Sie hier herunterladen können. --> [KUCK 08](#)

Paul Glöckner zeichnet für das Medienmanagement und die Beratung der Partnerkliniken verantwortlich. In den letzten zehn Jahren sind dabei im Rahmen der Medienpartnerschaften unzählige Filme für unsere Kliniken und Werbekunden entstanden. KiK-TV, sagt Glöckner, sei mit das spannendste Produkt im Medienbereich, den er ziemlich gut kennt. Denn schon 1991, direkt nach dem Bau-Ingenieur-Studium, ging's los im Fernsehbusiness – und der gebürtige Stuttgarter kümmerte sich von Anfang an um renommierte Projekte. Zunächst für CBS in den USA und RTV in Deutschland. Es folgten Stern-TV, z.B. mit der deutschen Tourenwagen-Meisterschaft und Skispringen rund um Sven Hannawalds Erfolgsgeschichten; Glöckner arbeitete auch für den Discovery-Channel, Audi und Daimler (USA). Dann kam KiK-TV. Lesen Sie hier das KUCK-Portrait von Paul Glöckner.

--> [KUCK 22](#)



Fit mit KiK - Lösungen

Aufgabe 01:

Schlussfolgerung a, b, c sind richtig.
Nur die Aussage d lässt sich nicht aus den beiden Behauptungen schlussfolgern.



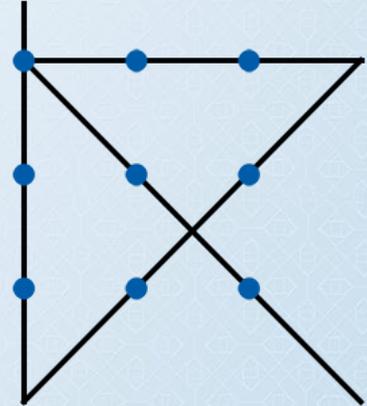
Aufgabe 02:

EINLADUNGSKARTE

Aufgabe 03:

G	A	S	T
R	A	S	T
R	E	S	T
N	E	S	T
N	E	T	T
B	E	T	T

Aufgabe 04:



Impressum

Herausgeber:
Klinik Info Kanal
Calwer Str. 1
D- 71034 Böblingen

Telefon: +49 7031 648-211
Telefax: +49 7031 648-286
E-Mail: info@kik-tv.de
Internet: www.kik-tv.de

Redaktionsleitung:
Johannes Heil

Layout / Grafik:
Klinik Info Kanal